

Stilblümelein aus einem Roman

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 52: **Sylvester-Nummer**

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-448372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bleigießen

Drama in einem Akt von Martin Salander

Zeit: Silvesterabend 1915

Ort: Eine bürgerliche Wohnstube

Der Sohn:

Nehmt das Blei aus allen Schränken,
doch recht vieles laßt es sein.
Um der Zukunft zu gedenken,
werfen wir's ins Wasser rein.

Der Vater:

Ach, wer glaubt in diesen Tagen
noch an dieses Pudels Kern.
Um die Zukunft zu befragen,
wende ich mich stets nach Bern.
Dorten sind, die alles wissen . . .
Und warum denn nicht auch dies?
Wer's nicht glaubt, ist aufgeschmissen
und ein Volksfeind überdies.
Immerhin und euch zuliebe
wird noch diesmal mitgemacht.
Wenn der Junge etwa lacht,
kriegt er eine Ladung Kiebe.

Sohn:

Ach, ich muß nur deshalb lachen,
weil wir eigentlich im Grunde
dieses Spiel zu dieser Stunde
gänzlich deinetwegen machen.

Vater:

Mißverkenne nicht, mein Sohn,
das Prinzip der Nation.
Was gescheit und demokratisch,
scheint dir heute problematisch.
Merk' dir dies und merk' dir's recht:
Nur der Mörgelnde hat recht.
Und zum Nationalrat reißt,
nur wer dieses ganz begreift.

Onkel:

Ach, hör' auf mit diesem Kitsch.
Bist du immerzu politisch?

Mutter:

Kommt! 's ist alles zubereitet.
Wer von euch noch länger streitet,
darf nicht mittun.

Vater: Welch ein Ton!

Onkel: Hier!

Sohn: Ich komm'.

Vater: Wir kommen schon.

Tochter:

Hier das Blei und hier (auf den Sohn
deutend) der Löffel.

Sohn:

Du! Ich will dir! Dummer Löffel!

Vater:

Los! Beginnt mit dem Theater.

Erstens nämlich kommt der Vater.

(Er gleißt und nimmt die Sigur aus dem Wasser.)

Dieses ist ein Fragezeichen.

Und mit was ist's zu vergleichen?

Tochter:

Mit dem Ungewiß' der Tage.

Vater:

Nein! Das ist die Friedensfrage.

O, ihr Menschen, wenn ihr wollt,
wird sie dies Jahr ausgerollt.

(Er rollt das bleierne Fragezeichen so auf, daß ein gerades Stänglein draus wird.)

Und, wenn dies geschehen wär',

gäb' es keine Frage mehr.

Oder ist etwa dergleichen

grades Stänglein zu vergleichen
mit dem schlechtesten Fragezeichen?

Onkel:

Nein! Es ründert Geist sich, meiniges
über die Gescheitheit deiniges.

Tochter (die inzwischen gegossen und die

Sigur herausgenommen hat):

Seht! O, seht und kommt! Ich glaube,
dieses Ding ist eine Taube.

Vater (tiefsinnig):

Alles deutet schon hienieden
auf den Frieden hin, den Frieden;
ist doch, was sich hier entklumpelt,
keine Taube, welche rumpelt.
Kinder! Ich für mich, ich glaube,
dieses ist die Friedensstaube.

Mutter (hat gegossen und hält die Sigur

in der Hand):

Wie ich dieses wenden kann,
seh' ich's für ein Palmblatt an.

Vater:

Hab' ich's vorhin nicht gesagt,
daß es in Europa tagt?
Der Friede kommt, er ist uns nah;
die Friedenspalme ist schon da.

(Es klopft.)

Vater:

Nanu? Was ist? Wer mag das sein?
Zu dieser späten Zeit? — Herein!

Der Fremde:

Verzeihen Sie. Doch immerhin,
ich sehe, daß ich richtig bin.

Vater:

Die Stunde ist zwar vorgerückt;
doch wenn Sie unser Spiel entzückt:
Wir sind, Sie sehen, grad dabei,
zu schauen, wie die Zukunft sei.
Und was wir sehn, ist wunderbar:
Den Frieden bringt das neue Jahr,
Friedenspalmen, Friedenstauben!

Sehen Sie selber. Ist's zu glauben?

So deutlich spricht es dieses aus:

Der Frieden kommt! Der Krieg ist aus!

Ein Glück . . .

Der Fremde:

Die schönen Worte spart:

noch sind wir in der Gegenwart.

Zum Beispiel ward mir das Amt verliehn,
die Bleidorrate einzuziehn.

Infolgedessen bitt' ich recht sehr:

Seien Sie klug und geben Sie her.

Aphorismen

Die Freundschaft ist eine Seuche, die
man am besten durch Hunger kuriert.

Das Künstlertum unserer kleinen Künstler
gleicht der versilberten Nickeluhr der Gym-
nastien: man trägt es, weil man stolz
darauf ist, meistens steht es aber still.

„Nach dem Birnbaum, der keine Birnen
hat, wird kein Lausbub seinen Prügel
werfen,“ sprach der Dichter zum Rezensenten.

Die Zeit besteht nur aus Vergangenheit.
Die Zukunft wohnt in der Fantasie, und
eine Gegenwart ist absolut ausgeschlossen,
denn dazu wäre nötig, daß die Zeit rück-
weise ginge, wie der Zeiger des Sekunden-
blattes.

Der Mensch unterscheidet sich vom Tiere
dadurch, daß er Freude an Tierschinderei
haben kann.

„Nicht geboren werden, ist das Schönste,“
predigt Sophokles in seiner „Antigone“.
Woher weiß er denn das?

Die Heirat ist ein Sturmangriff: man
sieht die Männer vor sich elend fallen und
geht doch begeistert vor.

Das Wissen gleicht der Polizei,
Es steckt uns gerne in Verliese,
Die Dummheit aber macht uns frei —
Drum gib das Grübeln auf — Genieße!



R. G.

Stilblümlein aus einem Roman

„In stummer Verzweiflung, fortgesetzt
und ohne zu ermüden, verschlang er die
Gräfin“ . . . (Einige Seiten später): . . . „Sie
lag ihm schwer im Magen und raubte ihm
die ganze Nachtruhe . . .“

Wdr.

Auf Wunsch
Auswahlsendung.Garantiert echte
ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten.  Aussergewöhnl. billige Preise.  Sehr grosse Auswahl.
Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)

Parterre, Entresol, 1. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr
als 15 Jahren gegründeten, best-
renommierten Firma
Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto 170

Auf Wunsch
Auswahlsendung.